Nro 26 Donnerstag, den 31. Januar 1895. 24. Jahrgang.

Bocholter Volksblatt.

Für Wahrheit, Freiheit und Recht. **Zeitung für Stadt und Land.**

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Der Freitagsnummer wird das Sonntägliche Unterhaltungsblatt beigedruckt.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich Mark 1.25, durch den Postboten ins Haus gebracht Mark 1.60.

Anzeigen werden die 5gespaltene Garmondzeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

Amtlicher Anzeiger der Bürgermeisterei Bocholt.

Anzeigen nehmen alle Annoncen- und Zeitungs-Expeditionen entgegen.

B. Sozialreform und Sozialdemokratie.

II.

Wenn es wahr ist, daß durch eine gute Arbeiterschutzgesetzgebung „den verheerenden Wirkungen des heutigen Gesellschaftssystems ein Riegel vorgeschoben" werden kann, wenn durch eine solche „die Arbeiter in bessere Lebensverhältnisse gebracht werden" können — und das ist wahr, darin stimmen wir mit Singer vollständig überein, dann ist damit unwiderleglich zugegeben, daß das Grunddogma des Marxismus und damit die theoretische Grundlage des socialdemokratischen Programmes von der „naturnothwendig fortschreitenden Verelendung" der Gesellschaft, welcher einzig und allein die Einführung der socialistischen Gesellschaftsordnung ein Ende machen könne, unwahr ist. Daß viele der Schäden, welche die Socialdemokratie unserer Gesellschaftsordnung vorwirft, wirklich vorhanden sind, werden am allerwenigsten wir lögnen, wenngleich auch ebenso wahr ist, daß die Socialdemokratie dabei tendenziös übertreibt. Was wir aber entschieden verneinen, ist die Behauptung, daß diese Schäden mit Naturnothwendigkeit bestehen; sie sind eine natürliche Folge von Mißbräuchen und darum ist es auch heute noch möglich, dieselben zu beseitigen, wenn man sich zu einer einschneidenden Reform verstehen will. Das bezwecken eben die Reformbestrebungen, namentlich in Bezug auf den Arbeiterschutz, wie sie das Centrum zuerst und am Entschiedensten von allen parlamentarischen Parteien schon vom Jahre 1877 an mit so beharrlicher Ausdauer vertreten hat, daß sie schließlich zum Erfolge wenigstens theilweise führten und der Anfang der Besserung gemacht ist. Deßhalb ist es aber auch unverantwortlich, daß die socialdemokratischen maßgebenden Parteiführer, anstatt vereint vor Allem mit dem Centrum alles aufzubieten, um ein möglichst gutes Arbeiterschutzgesetz zu schaffen, im Gegentheile alles nur Mögliche gethan haben und noch thun, um den Gesetzentwurf vom Jahre 1890 zum voraus schon und bei Berathung desselben und die Absichten der Vertreter desselben in jeglicher Weise zu verdächtigen, und daß die socialdemokratischen Abgeordneten schließlich Mann für Mann gegen denselben stimmten.

Wenn sie sagen: Ja, wir haben Anträge gestellt, wären diese angenommen worden, so hätten wir dafür gestimmt — so antworten wir: haben sie es ehrlich gemeint und wollten sie wirklich das Zustandekommen des Arbeiterschutzgesetzes, so durften sie doch wahrlich nicht um der Taube auf dem Dache willen den Sperling aus der Hand lassen, durften nicht, um ein Wort Liebknechts zu gebrauchen, es machen, wie jener Mann in England, der sich nicht waschen wollte, wenn er nicht das ganze Meer habe, sie durften nicht um des ihrer Ansicht nach Besten willen, das nicht, wenigstens nicht mit einem Schlage, zu erreichen war, das Gute, welches einstweilen möglich war und das sicher dem Besseren den Weg bahnt, fahren lassen.

Welche Absicht aber die socialdemokratischen Führer bei Stellung von Anträgen verfolgen und was ihnen dabei die Hauptsache ist, dafür haben wir recht deutliche Eingeständnisse aus dem Munde derselben. Auf dem Parteitage zu Erfurt (1891) führte Bebel ähnlich wie Singer aus: Alles um was sie kämpften und was sie erringen könnten vom heutigen Staate, sei nur eine kleine Konzession und ändere an dem wahren Zustande der Dinge absolut nichts; es habe bloß den Zweck, daß „wir den Kampfboden, auf dem wir stehen, uns besser herrichten, um uns vertheidigungsfähiger zu machen und „um so kräftiger für den letzten Schlag." Zu diesem Zwecke wollten die Gegner keine Konzessionen machen. Für die Sozialdemokraten handele es sich deshalb darum, daß sie „den Massen zeigen, wie ihnen die Gegner auf ihrem eigenen Gebiete die elementarsten und gerechtfertigsten Forderungen verweigern. Diese Aufklärung der Masse über unsere Gegner ist die Hauptaufgabe für unsere parlamentarische Thätigkeit und nicht die Frage, ob zunächst eine Forderung erreicht wird oder nicht. Wir haben also stets den Standpunkt vertreten, es handelt sich zunächst nicht darum, dies oder jenes zu erreichen; für uns ist die Hauptsache, daß wir gewisse Forderungen stellen, die keine andere Partei stellen kann." (Erfurter Protokoll (1891) S. 174.) Das läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und es ist gut, daß man die offiziellen Protokolle schwarz auf weiß besitzt. v. Vollmar bezeichnete dieses Eingeständniß Bebels, daß es den socialdemokratischen Führern bei Stellung ihrer Anträge gleichgültig sei, ob sie angenommen würden oder nicht, daß es sich ihnen nur darum handle, Kritik an den herrschenden Verhältnissen zu üben, als „zweideutig" und meinte, man werde draußen sagen, die fordern nur etwas, um zu glänzen, aber es ist ihnen nicht ernstlich darum zu thun. Gewiß wird man das sagen und zwar mit vollstem Rechte. Wenn Bebel sagt, daß die „Gegner" die „elementarsten und gerechtfertigsten Forderungen" den Arbeitern verweigern — und er versteht unter den Gegnern natürlich auch das Centrum — so ist dies eine maßlos übertriebene, und soweit sie das Centrum betrifft, unwahre, allgemeine Behauptung, die nur von Fall zu Fall auf ihre Wahrheit geprüft werden könnte, die er im Uebrigen selbst widerlegt, wenn er sagt, daß es für die Socialdemokraten Hauptsache sei, Forderungen zu stellen, welche keine andere Partei stellen kann.

Singer, der, wie wir hörten, ein Jahr vorher in Halle erklärt hatte, daß die socialdemokratischen Parteiführer für den Arbeiterschutz eintreten, um dadurch die Arbeiter in bessere Verhältnisse zu bringen, erklärte zu Erfurt (Prot. S. 199): „Wir sind alle einig, daß der Hauptnutzen unserer parlamentarischen Thätigkeit in der Vertretung unserer Ideen im Reichstage und in der dadurch erzeugten lebendigen Agitation im Volke liegt. Wenn wir durch unsere parlamentarische Thätigkeit einige Erfolge erzielen, so dürfen diese Erfolge auch nur wieder dazu dienen, die Arbeiterklasse im Kampfe für unsere Endziele zu stärken." Wenn sie aber Erfolge erzielen wollten, so könne das nur geschehen durch Mitwirkung der gegnerischen Parteien. Sie selbst seien nur 35 Mann und könnten für sich allein nichts ausrichten.

Nun dürfte man doch wohl erwarten, daß Singer sagte: Also werden wir es im Interesse der Arbeiter machen, wie andere Parteien, die sich bemühen, das, was sie allein nicht durchsetzen können, mit Hilfe der Mitparteien zu erreichen. Aber, da kennt man diese Herren schlecht, wenn man solches erwartet. Das, erklärt Singer, würde zur „Versumpfung der Partei führen. „Eine revolutionäre Kampfpartei, wie die unsere, muß vollständig rein gehalten werden von jeder Politik, welche nur in Verbindung mit anderen Parteien im Reichstage möglich ist." Wenn die Majorität des Reichstages und die Regierung den Arbeitern Konzessionen mache, so wollten sie diese sich gefallen lassen, (!) aber nur als „Abschlagszahlungen". Die Hauptaufgabe ist aber eine ganz andere: „Die Socialdemokratie darf niemals den Boden des Klassenkampfes verlassen, nie ihren revolutionären Charakter verlieren. Die Gemüther müssen revolutionirt werden, und die glühende Begeisterung für unsere letzten Ziele, für die Beseitigung der Klassenherrschaft, in Kopf und Herz der Massen zu erwecken, ist Hauptaufgabe unserer Agitation." (Erfurter Prot. S. 200.)

Mögen andere Parteien sich mühen in heißer parlamentarischer Arbeit zum Besten der Arbeiterwelt; die socialdemokratischen Führer hüten sich, ihnen dabei zu helfen oder nur mit ihnen zu stimmen, um nicht zu „versumpfen" und um sich „rein" zu erhalten; mehr noch, sie werfen ihnen möglichst viele Steine in den Weg. Ihnen ist es Hauptaufgabe, die Gemüther zu revolutioniren, damit möglichst bald der „letzte Schlag" geführt werden kann. Das Geschäft ist zwar nicht arbeiterfreundlich, aber viel bequemer, weil kritisiren immer leichter ist, als besser machen, und, wie die „fatalen" Verhandlungen auf dem social-demokratischen Parteitage in Frankfurt zeigen, ist es ja auch einträglich, es nährt seinen Mann, theilweise mehr als anständig, und zwar mit dem Groschen der Arbeiter!

Uebrigens scheint diese Angst, sich durch das Zusammengehen mit anderen Parteien zu verunreinigen, nur bezüglich der Socialreform zu gelten. Sonst sind die Herren ja nicht so ängstlich. Mußte sich ja doch beispielsweise Bebel eben erst auf dem frankfurter Parteitage den Vorwurf gefallen lassen, daß er selbst (mit der ganzen Partei) für den russischen Handelsvertrag gestimmt habe, obgleich die Socialdemokraten Gegner aller indirekten Steuern sind; ferner

---

27

* Verfolgt.

Dem Englischen des Marion Crawford nacherzählt von Cora von Schönburg.

[Nachdruck verboten]

In Wahrheit litt der Squire unsächlich. Der Name der geliebten Frau, welcher eben dem Munde des Verbrechers entschlüpft war, hatte ein zu deutliches Zeugniß von dem Verhältnisse der Beiden zu einander abgelegt. Es konnte kein Zweifel mehr sein — der Elende dort war wirklich der Gemahl Mary Goddard's. Mary Goddard's, des sanften Wesens, dessen schwärmerischen Blick und dessen zartes Gemüth noch nie ein Hauch der Welt und ihrer Sünde berührt zu haben schien! — Dies war ihr Gatte! Es war zu entsetzlich. Und er war der Vater ihres reizenden Kindes.

Mr. Juxon wußte, daß sich nicht voraussehen ließe, was Goddard im Laufe der nächsten Stunde sprechen würde. Er war oft genug mit Fieberkranken zusammen gewesen, um zu erfahren, daß ihr unartikulirtes Gemurmel meist in klares Reden übergeht. Wenn der Mann jetzt schon seine Bekanntschaft mit Mary Goddard verrathen hatte, so war es gar nicht unmöglich, daß er das nächste Mal erzählte, sie sei seine Frau. John Short durfte keinesfalls in Mrs. Goddard's Geheimniß eingeweiht werden, und da der Squire ein energischer Mann war, so faßte er schnell seinen Entschluß und sprach:

„Mr. Short, ich muß Ihnen etwas sagen. Es liegt hier ein Fall vor, für den ich Ihre ganze Discretion in Anspruch nehmen muß. Ich habe Grund, anzunehmen, daß dieser Mann hier ein entsprungener Sträfling ist — wundern Sie sich nicht darüber — ein Mann, der aus dem Gefängniß entlaufen ist. Dieser selbe Mann war früher einmal in Mrs. Goddard verliebt. Der Umstand erklärt auch sein Kommen hierher. Ja, ich weiß, was Sie sagen wollen, Mrs. Goddard hatte Kenntniß von seiner Anwesenheit, daher ihre Anfregung und ihre plötzliche Ohnmacht. Begreifen Sie jetzt Alles?"

„Ja, aber warum in aller Welt zeigte sie ihn denn nicht an?" rief John im Tone der höchsten Verwunderung.

„Das wäre mehr, als man von einer Frau erwarten darf, Mr. Short. Sie vergessen, daß der Mann sie einst geliebt hat."

„Und woher wissen Sie — doch ich will keine weiteren Fragen stellen."

„Nein, thun Sie es lieber nicht," wehrte ihm der Squire. „Sie würden mich dadurch in Verlegenheit bringen. Nicht, als ob ich Ihnen kein Vertrauen schenkte, Mr. Short," fügte er gutherzig hinzu, „aber ich möchte mich selbst keiner Indiscretion schuldig machen. Stirbt der Kerl hier, so wird er als unbekannter Landstreicher begraben; seine Sachen geben keinerlei Anhaltspunkt über seinen Namen. Wenn er sich wieder erholt, nun, so müssen wir sehen, was wir mit ihm anfangen. Was für ihn geschehen kann, soll geschehen, es ist eine zu heikle Angelegenheit. Vielleicht würde uns der arme Mensch sehr dankbar sein, wenn wir ihn ruhig sterben ließen, allein das dürfen wir nicht."

„War er für lange verurtheilt?" fragte John. Der Ernst der Lage verfehlte nicht, einen tiefen Eindruck auf ihn zu machen.

„Ursprünglich, glaube ich, für zwölf Jahre. Die Flucht und der Angriff auf mich werden seine Strafzeit jedoch auf mindestens zwanzig Jahre verlängert haben."

„Vorausgesetzt, daß er wieder aufkommt," warf John ein.

„Natürlich. In dem Falle glaube ich auch nicht, daß ich mich besinnen würde, ihn wieder auszuliefern.

„Ein friedlicher Tod muß ihm allerdings sehr wünschenswerth erscheinen," bemerkte John, „und ich kann mir auch nicht denken, daß es Mord wäre, ihn nicht daran zu verhindern."

„Nach unseren gesetzlichen Begriffen würde man es fahrlässige Tödtung nennen. Es ist zwar kaum zu vermuthen, daß man mir einen Vorwurf daraus gemacht hätte, wenn er ohne ärztliche Hülfe geblieben wäre. Sehen Sie ihn nur an; wenn nicht bald etwas für ihn geschieht, so glaube ich nicht, daß er es noch lange aushält."

Es war eine besondere Veränderung in Goddard's Aussehen zu bemerken. Er lag mit starr in die Höhe gewandtem Blick auf dem Rücken und murmelte bei jedem Athemzuge laut vor sich hin.

„Er muß schon krank gewesen sein, ehe er mich anfiel," fuhr der Squire beinahe wie zu sich selber redend fort. „Er hat offenbar hochgradiges Fieber, Gehirnfieber, wie mir scheint. Das wird auch der Grund sein, warum er mich gefehlt hat, das und die Dunkelheit dazu. An dem Knüppel hat es jedenfalls nicht gelegen. Sie haben Recht, Mr. Short, es wäre Barmherzigkeit, ihn ruhig hier sterben zu lassen. Aber wer von uns würde sich nicht später einen Vorwurf daraus machen, wenn er etwas versäumt hätte, um sein Leben zu erhalten? Es ist ein gar zu verwickelter Casus."

„Sehr verwickelt, in der That," wiederholte John.

„Und dann ist noch etwas zu bedenken", fuhr der Squire fort. „Nehmen wir einmal an, ich hätte den Mann mit einem Stocke erschlagen oder Stambul hätte ihm den Garaus gemacht. Was anders könnte man in diesem Falle sagen, als daß dem Kerl sein Recht geschehen sei? Meinen Sie nicht auch? Nun, wenn ich aber den Mann nicht ganz todt schlage, oder wenn er, wie es hier geschehen, den Angriff meines Hundes überlebt, so verlangt das Gesetz, daß ich alles aufbiete, um den letzten Lebensfunken in ihm zu erhalten. Und wozu? Nur damit das Gesetz die Dispositionsfreiheit über das Leben des Unglücklichen behält. Das erscheint von diesem Gesichtspunkte aus lächerlich. Denke ich aber weiter über die Sache nach, so tritt mein Gewissen gegen die bessere Ueberzeugung auf und befiehlt mir ebenfalls, den Sterbenden zu retten. Das Gesetz ist wieder gerechtfertigt. Wer sagt nun, wo der Ausweg aus diesem Dilemma zu finden ist? Ist das Gesetz der Ausdruck des Gewissens oder ist das Gewissen nur aus dem Einfall der bestehenden Gesetze hervorgegangen?"

John hatte den moralisirenden Betrachtungen des Squires mit einigem Staunen zugehört. Er konnte nicht ahnen, daß der gute Mann auf diese Weise nur den Conflikt in seinem Innern zu beschwichtigen suchte.

Endlich sagte er: „Mir scheint, der natürliche Instinkt des Menschen ist immer, das Leben des anderen zu erhalten. Wenn er in den Kampf mit einem Feinde verwickelt wird,

habe er für den dritten Direktor gestimmt; das sei auch nicht prinzipgemäß. Und ein anderer Genosse fügte bei, daß er dutzendfach Zustimmungen und Handlungen Bebels kenne, die zu Gunsten der besitzenden Klassen waren." So weit wir aus den uns vorliegenden Berichten ersehen können, hat Bebel darauf nichts zu erwidern gewußt.

Warum sind die socialdemokratischen Führer nur in Bezug auf die Sozialreform so ängstlich besorgt, das Zusammenarbeiten mit anderen Parteien zurückzuweisen, obgleich sie doch selbst zugeben müssen, daß nur dadurch etwas Positives und Praktisches zu erreichen ist? Den wahren Grund hat wohl Abg. v. Stumm in der „Zukunftsstaatsdebatte" im Reichstage ihnen vorgehalten: „Das hohe Haus wird sich erinnern, daß Sie (die Socialdemokraten) zu den verschiedenen Wohlfahrtsgesetzen, die wir mit Aufwendung großer Arbeit und Mühe durchgesetzt haben, zwar allerlei geredet, aber schließlich durch die Bank dagegen gestimmt haben. Sie haben niemals für die Arbeiter etwas Nützliches gethan, und hüten sich, für sie etwas zu thun. Sie fördern die Unzufriedenheit und sind darum gegen jede Wohlfahrtseinrichtung; Sie hetzen die Arbeiter mit Ihren Reden auf, und sobald wir etwas zu Gunsten der Arbeiter thun wollen, sagen Sie Nein."

Abg. Hitze hatte schon früher (14. Januar 1893) auf diese nach Vollmar's Ausdrucke zweideutige Haltung der Sozialdemokraten hingewiesen. Er führte aus: „Ueberhaupt muß ich bedauern, daß die Herren von der sozialistischen Partei uns in allen diesen Fragen des Arbeiterschutzes sehr wenig praktisch unterstützt haben. Im entscheidenden Augenblicke haben Sie gegen alle sozialen Gesetze gestimmt. Wenn wir es ebenso hätten machen wollen, so würden wir heute so weit sein, wie vor zwanzig Jahren und nie weiter kommen. Sie können ja sagen: es hat nichts geschadet, die Majoritäten waren doch sicher. Aber einerseits möchte ich betonen, daß wir manche weitere Forderung, z. B. im Arbeiterschutzgesetze hätten durchsetzen können, wenn wir auf Ihre volle Unterstützung bis zur Schlußabstimmung hätten rechnen können. Aber jetzt waren wir allein auf die anderen Parteien angewiesen und mußten auf manchen weiteren Vorstoß verzichten, um nicht alles zu gefährden. Anderseits rechnen Sie ja auf eine große Vermehrung Ihrer Mandate, und können Sie eine entscheidende Partei werden, dann wird die Verantwortung für Sie viel größer sein, und Sie werden sich dann doppelt zu überlegen haben, ob Sie solche Gesetze wie das Arbeiterschutzgesetz, die Krankenversicherung, die Unfallversicherung an Ihrem Widerspruche scheitern lassen wollen."

Darauf ertönte aus den Reihen der sozialdemokratischen Partei ein lautes „Jawohl!"

Abg. Hitze fuhr fort: „Also ablehnen würden Sie nach wie vor? Ich kann dann die deutschen Arbeiter nur noch dringlichst darauf hinweisen, daß, wenn die Sozialdemokraten in größerer Anzahl hier erscheinen, wenn Sie zur entscheidenden, den Ausschlag gebenden Partei werden, die Arbeiter weitere praktische Fortschritte in Bezug auf den Arbeiterschutz nicht mehr zu erwarten haben."

Vom Tage.

** **Berlin,** 30. Januar. Der Kaiser hat den Entschluß gefaßt, die Sieges-Allee mit den Büsten oder Standbildern der brandenburgisch-preußischen Fürsten und ihrer hervorragendsten Zeitgenossen aus eigenen Mitteln ausschmücken zu lassen. Albrecht der Bär soll die Reihe beginnen. Ob auch die Wittelsbacher und Luxemburger Denkmäler bekommen werden, welche zeitweilig ebenfalls in der Mark herrschten? Für die Durchführung des Planes, durch welchen die kaiserliche Schatulle voraussichtlich stark belastet wird, muß ein Theil des Baumbestandes im Thiergarten geopfert werden, was von den Berlinern nicht gern gesehen wird. Ob die Aufstellung von mindestens einem halben Hundert Denkmälern in der nur 600 Meter langen Allee dem Thiergarten zur Zierde gereichen wird, ist dann noch eine besondere Frage; eine solche Aufstellung kann auch sehr langweilig wirken, wie die Umgebung mancher Fürstenschlösser aus der absoluten Zeit beweist. Der Berliner Magistrat wird, nach der ‚Voss. Ztg.', wegen der in Aussicht gestellten Ausschmückung der Sieges-Allee mit Standbildern eine Dank-Adresse an den Kaiser richten. Die Stadtverordneten-Versammlung soll ersucht werden, dieser Dank-Adresse sich anzuschließen.

— Kaiser Wilhelm hat den Botschafter in Petersburg angewiesen, einen Kranz am Grabe des verstorbenen Ministers v. Giers niederzulegen.

— Das ‚Armee-Verordnungsbl.' veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlaß: „Auszeichnungen der im Schießen besten Compagnien bezw. Batterien der Infanterie, Feld- und Fuß-Artillerie. Zum weitern Ansporn für die Förderung des Schießdienstes bestimme Ich unter Bezugnahme auf Meine Ordre vom 27. Januar 1894 Folgendes: Von der Infanterie jeden Armee-Corps — ausschließlich Jäger und Schützen —, von sämmtlichen Jäger- und Schützen-Bataillonen, von der gesammten Feldartillerie, von der gesammten Fuß-Artillerie erhält alljährlich diejenige Compagnie bezw. Batterie, welche in ihrer Gesammtleistung im Schießen, bei der Artillerie mit Geschützen, als die Beste befunden wird, ein auf dem rechten Oberarm von sämmtlichen Mannschaften der Compagnie bezw. Batterie zu tragendes Kaiserabzeichen. Ferner will Ich der betreffenden Compagnie bezw. Batterie einen dauernd in ihren Besitz übergehenden Kaiserpreis, sowie auch dem Compagnie- bezw. Batteriechef ein bleibendes Erinnerungszeichen verleihen. Meine Ordre vom 22. Dezember 1891 wird hierdurch nicht berührt."

— Der ‚Vorwärts' weiß nicht allein vorher, was für kaiserliche Erlasse am andern Tage im ‚Reichs-Anzeiger' stehen werden, er weiß auch am Abend, was der Kaiser im Laufe des Tages gesagt hat. Am Samstag soll ihm zufolge der Kaiser bei der Lektüre auf einen Passus über sozialdemokratische Jugendliteratur gestoßen sein und dann zu Herrn v. Lucanus geäußert haben, ob sich gegen die Literatur nicht etwas thun ließe. Herr v. Lucanus soll versprochen haben, sich darüber mit dem Justizminister in's Einvernehmen zu setzen. „Jemand, der nachweislich in Hof- und Regierungsangelegenheiten durch langjährige Verbindungen gut unterrichtet ist", theilt dem ‚Vorwärts' weiter mit, daß Minister v. Köller die Abschiebung solcher auswärtiger Zeitungskorrespondenten plane, welche sich durch ihre Berichte über deutsche Angelegenheiten, insbesondere über hochgestellte Personen, lästig gemacht haben.

— Den Professor Adolf Wagner von der hiesigen Universität haben wir zu günstig beurtheilt. Aus einer Berichtigung, die er der ‚Post' geschickt hat, geht hervor, daß er die Duellforderung des Frhrn. v. Stumm nicht abgelehnt hat, sondern daß sein Beauftragter bei demjenigen des Herrn v. Stumm beantragt hat, die Angelegenheit einem „Ehrengericht" zu unterstellen; dies lehnte der Beauftragte des Herrn v. Stumm ab. Vorher hatte sich Herr Wagner bereit erklärt, seinen Ausdruck „leichtfertige Verleumdung" zurückzunehmen, unter der Bedingung, daß Frhr. v. Stumm schriftlich erkläre, er habe sich in Bezug auf die thatsächlichen Unterlagen seiner Angriffe gegen die Berliner nationalökonomischen Professoren im Reichstage geirrt. Diese Bedingung war abgelehnt worden. Daraus ergibt sich, daß die beiden Gegner einander nichts vorzuwerfen haben, das „Christenthum" des Einen ist soviel werth, wie das des Andern. — Studenten bereiteten gestern dem Professor Ad. Wagner beim Beginn seiner Vorlesung eine lebhafte Sympathie-Kundgebung wegen seines Streites mit dem Abg. v. Stumm.

— Die Bauthätigkeit ist durch die seit Anfang dieses Jahres herrschende ungünstige Witterung fast vollständig lahm gelegt und hat das Baugewerbe Berlins unter der letzteren um so schwerer zu leiden, als die Baulust in neuerer Zeit ohnehin sehr gering gewesen ist. Am schlimmsten aber sind diejenigen Handwerker daran, welche bei den allerdings immer noch sehr zahlreichen Neubauten in den in den Vororten thätig sind. Hier blüht nach wie vor der Bauschwindel in uneingeschränkter Weise, so daß die Handwerker und Bauarbeiter schon vorher durch die vielfachen Lohnausfälle in oft sehr bedrängte Lage geriethen, mithin durch die jetzige bauwidrige Witterung doppelt hart getroffen werden. Ganze Straßen von Neubauten stehen gegenwärtig besonders in den großen westlichen Vororten verödet da. Und nur ganz vereinzelt sieht man Bauten, deren Unternehmer jeden halbwegs günstigen Tag benutzen, um die Arbeiten zu fördern. Das Baugewerbe liegt daher augenblicklich in einem Maaße darnieder, wie kaum jemals zuvor, und es ist nicht abzusehen, wohin diese Zustände führen sollen, wenn nicht endlich Mittel und Wege gefunden werden, den Bauschwindel zu unterdrücken und die Bauhandwerker dadurch in den Stand zu setzen, über die Zeiten der für die Bauthätigkeit ungünstigen Witterung hinwegzukommen.

* **Weimar,** 27. Januar. Der Landtag wurde heute in der üblichen Weise durch den Staatsminister von Groß eröffnet. Die Propositionsschrift gedenkt zunächst des Todes des Erbgroßherzogs und bringt den Dank des großherzoglichen Hauses für die allgemeinen Kundgebungen der Trauer zum Ausdrucke. Was den Voranschlag des Staatshaushaltes betrifft, so seien in demselben erhebliche Verschiebungen eingetreten. Obwohl die eigentlichen Landeseinnahmen trotz der Ungunst der wirthschaftlichen Verhältnisse sich auf der früheren Höhe erhalten hätten, sei infolge der Verhältnisse zum Reiche ungeachtet der möglichsten Sparsamkeit eine Erhöhung der Einkommensteuer nicht zu umgehen. Auch ein weiterer Ausbau der Steuerverfassung sei nothwendig.

* **Wien,** 28. Januar. Der Kaiser von Oesterreich ließ der Familie des Herrn v. Giers sein Beileid ausdrücken.

* **St. Petersburg,** 28. Januar. Die aus den Provinzen der Mitte und des Südens von Rußland einlaufenden Berichte stellen das vollständige Fehlen von Schnee in diesen Gegenden fest, was auf eine sehr schlechte Ernte für dieses Jahr schließen läßt. — Im Kreise Chelm wurden laut einer Drahtmeldung aus Warschau achtzehn katholische Geistliche verhaftet.

---

so tritt er durch die Aufregung aus seiner eigentlichen Natur heraus und versucht seinen Feind zu tödten. Ist der Kampf beendet, so tritt auch das ursprüngliche Gefühl wieder in seine Rechte."

„Ja, in solchen Fällen handelt es sich nur darum, zu sagen: wann ist der Kampf vorüber? Ich erinnere mich eines jungen Arztes in Indien. Der Mann glaubte eine Cobra-Schlange getödtet zu haben. Er trat heran, um ihre Giftzähne zu untersuchen. Doch die Schlange war nicht vollständig todt; sie biß dem Arzt in den Finger und nach 35 Minuten war der arme Mensch eine Leiche."

„Wie schrecklich", äußerte John. „Aber Sie werden von dem unglücklichen Menschen hier doch nicht annehmen wollen, daß er noch etwas Gefährliches zu beginnen imstande sei?"

„O nein, gewiß nicht," gab der Squire zurück. „Ich wollte Ihnen nur beweisen, daß es viele Fälle gibt, wo man sich berechtigt fühlt, einen Kampf möglich zu Ende zu führen. Nein, der hier wird für lange Zeit nicht mehr gefährlich sein, wenn er überhaupt wieder aufkommt. Aber wie gesagt, er muß schon länger krank gewesen. So plötzlich tritt kein Delirium ein."

Es wurde an die Thür geklopft. Holmes meldete, daß Dr. Longstreet eingetroffen sei.

„Ah, es ist Dr. Longstreet," rief der Squire. „Bitten Sie ihn, gleich heraufzukommen."

(Fortsetzung folgt.)

Parlamentarisches.

*Berlin, 29. Januar. Der Reichstag erledigte heute zunächst in zweiter Berathung die kaiserliche Verordnung betr. den Zollzuschlag für spanische Einfuhrartikel. Der dazu eingebrachte Antrag der Conservativen, den Bundesrath zur Erhebung eines Zollzuschlags auch für bisher zollfreie Artikel aus Ländern zu ermächtigen, mit denen Deutschland im Zollkriege lebt, ging nach kurzer Berathung an die Zolltarifkommission, ebenso ein den konservativen Antrag wesentlich verschärfendes Amendement Hammacher. Sodann wurde die erste Lesung der Gewerbeordnungsnovelle begonnen in Verbindung mit dem entsprechenden Centrumsantrag. Von der Freisinnigen Volkspartei bekämpfte Abg. Dr. Schneider die Vorlage, die angeblich zum Schutz des Kleinmittelstandes gemacht sei, aber nur dazu diene, die Gewerbefreiheit zu durchlöchern und durchaus legale Erwerbszweige zu schädigen. Am Mittwoch stehen Initiativanträge zur Berathung.

** Berlin, 29. Januar. Der Landwirthschaftsminister entwickelte heute im Abgeordnetenhause in fast zwei einhalb stündiger Rede sein Programm, welches die Conservativen durchweg enttäuschte. Der Minister kündigte eine Reform des Branntwein- und des Zuckersteuer-Gesetzes an, ferner einen Entwurf betr. Einführung des Anerbenrechts. Bezüglich des Antrages Kanitz sagte er, die Regierung wolle noch keine bestimmte Erklärung abgeben, sondern diese und ähnliche Vorschläge sorgfältig prüfen, namentlich auf ihre Ausführbarkeit und darauf, ob sie mit den Handelsverträgen vereinbar seien, welche die Regierung zu halten verpflichtet und entschlossen sei. Mit Fleiß und Sparsamkeit werde die Landwirthschaft unter Selbsthülfe über die Krisis hinaus kommen. Die Erfolge v. Schorlemer's mit dem Westfälischen Bauern-Verein bewiesen, wie viel man mit sogen. kleinen Mitteln erreichen könne. (Beifall links und im Centrum; die Conservativen schwiegen.) Auch Hohenlohe war am Ministertisch anwesend. Der erste nachfolgende Redner der Conservativen, von Puttkamer-Plauth wollte zwar dem Minister sein Vertrauen nicht entziehen, meinte aber, die Rede stelle ein Begräbnis erster Klasse für den Antrag Kanitz dar. Mehr begeistert von der Rede war Ministerialrath Abg. Gamp. Er sprach über alle möglichen Dinge kraus durcheinander, meinte zu dem Antrag Graf Kanitz, daß derselbe vortrefflich sei, aber erst nach Ablauf der Handelsverträge zur Ausführung gelangen könne. Die Diskussion dürfte noch mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Westfalen-Rheinland.

* Bocholt, 30. Januar. Von einem schönen, milden Januarwetter versprechen sich die Landwirthe nicht viel; sie halten es für besser, wenn es im „Jänner" ordentlich schneit und friert, denn: „Januar warm, daß Gott erbarm!" seufzt der Landmann und meint: „Wenn es nicht wintert, so sommert's auch nicht." Als maßgebend kann man freilich diese zum Theil uralten Regeln nicht halten, denn der himmlische Wettermacher richtet sich weder nach kleinen noch nach großen Wetterpropheten, und selbst der in diesem Fache hervorragende Falb trifft mit seinen „Kritischen" öfter ins Blaue als ins Schwarze. Dennoch sind manche der alten Regeln nicht gänzlich unter den Tisch zu werfen, die das Volk durch jahrelange Erfahrungen und Beobachtungen auf dem Gebiete der Wetterkunde aufgestellt hat, und an denen es heute doch vielfach festhält. Unzutreffend mag der Satz sein: „Wenn es nicht wintert, so sommert's auch nicht," aber in dem andern: „Januar warm, daß Gott erbarm'," steckt ein gutes Theilchen berechtigter Sorge. In gesundheitlicher sowohl als in landwirthschaftlicher Hinsicht ist ein milder Januar, besonders wenn ihm dann ein rauherer Februar und März folgen, gewiß nicht von Vortheil. Viel Krankheit bringt ein nasser Januar mit, meint das Landvolk, denn: „Wenn der Jänner viel Regen bringt, werden die Gottes Acker gedüngt," und für den Landwirth heißt es: „Ein Jänner mit viel Regen bringt den Früchten keinen Segen." Auch das Gras darf in ihm nicht wachsen, denn: „So das Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr." Das hat immerhin etwas für sich, was auch Derjenige, der die alten Bauernregeln spöttisch belächelt, nicht leugnen kann. Man sieht also, ein mildes Januarwetter ist wenig geeignet, dem Landvolk Vertrauen einzuflößen, es hält dasselbe vielmehr für eine rechte Katzenfreundlichkeit des Winters, und nach dem Worte „vorne lecken und hinten kratzen" meint es, was der Januar versäume, das holten sicherlich seine nächstfolgenden Brüder wieder ein, besonders der Februar, der in dem Rufe steht, auch noch „nicht ohne" zu sein. Die steigende Sonne läßt Gott sei Dank die Gelüste dieses großmäuligen Burschen, der in hartem Uebermuth dem scheidenden Januar zuruft: „Wenn ich die Gewalt hätt' wie du, ließ ich im Stall erfrieren die Kuh", nicht mehr aufkommen. Im Uebrigen aber ist es das Vernünftigste, weder den alten Bauernregeln noch den Prophezeihungen gelehrter Professoren allzu großes Gewicht beizulegen.

— Die Erneuerung der Loose zur 2. Classe der Kgl. Preuß. 192. Lotterie muß, bei Verlust des Anrechtes auf das bisher gespielte Loos, spätestens bis zum Donnerstag, den 7. Februar, Abends 6 Uhr, erfolgen.

Herford. Eine Trauung seltener Art wurde am Sonntag Vormittag auf dem hiesigen Standesamte vollzogen. Es handelte sich um die Eheschließung eines Negers, des Namens Fred Wilson. Derselbe, zu einer Künstler-Gruppe gehörend, die hier Winterquartier bezogen, stammt von den im offenen Ocean, fast in der gleichen Breite mit Madeira gelegenen Bermuda- oder Somers-Inseln. Der schwarze Bräutigam ist der deutschen Sprache nur wenig mächtig, daher war es nöthig, daß der hiesige gerichtliche Dolmetscher zu dem feierlichen Acte hinzugezogen wurde. Die für den schwarzen Jüngling voll Liebe erfüllte weiße Braut war ein junges Mädchen, Gesina Niester, aus Delmenhorst. Nach Erledigung der gesetzlichen Formalitäten war der schwarz weiße Bund fürs Leben geschlossen.

Dortmund, 28. Januar. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde die vom Magistrat vorgeschlagene Biersteuer endgültig abgelehnt, ebenso die Kopfsteuer. Für Deckung des Fehlbetrages dürfte demnach für das neue Steuerjahr ein Zuschlag von 150 pCt. zur Staats-Einkommensteuer erforderlich sein. — Ein interessanter Proceß, der bereits die Revisionsinstanz beschäftigt hat, wurde von der Strafkammer in Düsseldorf verhandelt. Nach dem § 115 der Gewerbe-Ordnung sind die Gewerbetreibenden verpflichtet, die Löhne ihrer Arbeiter baar in Reichswährung auszuzahlen. Gegen diese Be-

stimmung hatte der Cassirer Robert Steeg als Bevollmächtigter der Zeche „Concordia" bei Oberhausen gefehlt, und zwar in folgender Weise: Der Frau eines Arbeiters hatte er eine Bescheinigung gegeben, des Inhalts, derselben könnten in einem bestimmten Laden Waaren auf Borg bis zu 20 Mark verabfolgt werden, womit Steeg also gewissermaßen Bürgschaft für den Betrag übernahm. Der Mann trat aus der Arbeit und erhielt am 23 Februar seine letzte Löhnung. Der ganze Betrag seines Lohnes wurde ihm hingezahlt, dann nahm der Cassirer 20 Mark wieder zurück für den Specereihändler. — „Ich will mein Geld schon kriegen!" sagte der Arbeiter; am folgenden Tage wurde es ihm auch gebracht Er hatte aber bereits die Anzeige gemacht und der Cassirer Steeg kam vor die Strafkammer zu Duisburg wegen Vergehens gegen § 115 der Gewerbe-Ordnung. Die Strafkammer sprach ihn frei, der Staatsanwalt legte Revision ein, das Reichsgericht hob das Urtheil auf und verwies die Sache nach Düsseldorf. Die dortige Strafkammer verurtheilte, lt. ‚Trem.', den Steeg zu 10 Mark Geldstrafe eventuell zwei Tagen Gefängniß und in die nicht unbedeutenden Kosten.

Paderborn, 28. Januar. Auf Präsentation des Königs ist, dem ‚Westf. Vbl.' zufolge, Herr Domcapitular Prälat Prof. Dr. Schneider vom hl. Vater zum Propst des Capitels an der hiesigen Kathedrale ernannt worden.

Günningfeld bei Wattenscheid, 27. Januar. Als der Bauführer Jünnemann am Donnerstag Abend in den oberen Stock steigen wollte, stürzte er plötzlich rücklings von der Treppe. Nach wenigen Stunden verschied er. Derselbe hinterlößt Frau und drei kleine Kinder. — Ueber den Verunglückten berichtet die ‚G. Z' eine merkwürdige Begebenheit: Derselbe ist bei einer Unfallversicherungsgesellschaft für 6000 M. versichert. Vor einigen Tagen, als die Versicherung die fälligen Prämien einforderte, schrieb er, man möge ihn streichen, da er die Kosten nicht bestreiten könne. Die Gesellschaft aber ließ sich darauf nicht ein, sondern drohte mit Klage. Da lieh er sich in der Nachbarschaft das nöthige Geld und zahlte. Zwei Tage nach der Zahlung ereignete sich der Unfall. Für seine Hinterbliebenen ist es ein Glück, daß die Gesellschaft auf Weiterversicherungzbestand, so daß ihnen jetzt ein Capital von 6000 M. ausbezahlt werden wird.

Wesel, 30. Januar. Das Biwak eines Commandos vom 57. Inf. Regt. auf der Spellener Haide in vergangener Nacht ist abgebrochen worden, weil man eine Schädigung der Gesundheit durch die außergewöhnlich zunehmende Kälte verhüten wollte. Nach Mitternacht schon zeigte das Thermometer draußen 15°, in den Zelten 8° unter 0. Die Mannschaften trafen um 2 Uhr hier wieder ein.

Aus dem Wahlkreise Rees-Mörs, 27. Januar. Wie die ‚Niederrh. Vztg.' berichtet, ist zwischen den Wahlausschüssen der Centrumspartei und der Cartellpartei eine Vereinbarung erzielt worden, wonach bei der bevorstehenden Ersatzwahl zur Sicherung des Wahlgeheimnisses vollständig gleiche Stimmzettel benutzt werden sollen. Die Stimmzettel für beide Kreise werden in zwei Weseler Buchdruckereien hergestellt.

Crefeld, 25. Januar. Dem Beispiele der christlichen Bergarbeiter im Ruhrrevier sind jetzt auch, aber unter merklich schärferem Abstand von der Socialdemokratie, die nichtsocialdemokratischen Handweber des Crefelder Bezirks gefolgt. Die dort bestehenden fünf Arbeitervereine, und zwar der neu gegründete evangelische Arbeiterverein, die Weber-Abtheilung des katholischen Arbeiter-Vereins, der Hirsch-Dunker'sche Gewerkverein, die Weberinnung und die niederrheinische Weberunion, haben sich zur gemeinsamen Vertretung der wirthschaftlichen Interessen des Weberstandes zusammengeschlossen. Die Einigung, der man auch in den Kreisen der Arbeitgeber sympathisch gegenübersteht, fußt auf christlicher Grundlage und sucht auf dem Boden der bestehenden Ordnung in friedlicher Weise die Interessen dis Weberstandes zu fördern. In der constituirenden Versammlung wurde auch heute Mittheilung von einem Schreiben des Oberbürgermeisters, betreffend die von der städtischen Behörde ins Auge gefaßten Mittel und Wege, um neue Industrien in Crefeld einzurichten und den Handwerkerstand zu erhalten und wieder zu beleben, gemacht

Köln, 28. Januar. Ein Kampf zweier Esel spielte sich gestern Morgen in der Langgasse ab. Der Streitsüchtige befand sich an der Ecke der Breitestraße und Langgasse, während sein Gegner etwa hundert Schritte hinter ihm stand und mächtig seine Stimme erschallen ließ. Durch das Geschrei gereizt, machte der erstere sofort Kehrt und lief im Galopp auf ihn zu. Ein junger Mann, welcher ihn aufhalten wollte, wurde mit fortgerissen. Bei seinem Feinde angelangt, tractirte er diesen mit Bissen und Tritten. Dabei verwickelten sich die Kämpen so in die Ketten und Riemen, daß man sie nur mit Mühe aus einander bringen konnte. Von der Wuth des Thieres zeugt noch der Umstand, daß die Leine an das Rad gebunden war, es also den Karren schleifen mußte.

Neunkirchen, 27. Januar. In „höchst bedrängten Verhältnissen" lebte hier die kinderlose Wittwe Sauer. Die arme Frau fand allgemeines Mitleid und Bedauern, da sie bis vor einem Jahr trotz ihres hohen Alters ihr Land selbst bestellte. Sie führte überhaupt ein erbärmliches Leben. Ihre „Sparsamkeit" ging so weit, daß sie nicht einmal eine Petroleumlampe hielt, sondern noch ein aus früheren Zeiten stammendes Oellicht verwendete. Fleisch hat sie nur selten genossen, in den letzten Jahren sogar ihre Butter verkauft und nur Margarine gegessen. Auch hatte sie in letzter Zeit ihr Land verpachtet und sich die selbst benöthigten Kartoffeln bei ihren Verwandten erbettelt, die nun ob der guten Verzinsung nicht böse sein werden. Als sie im neuen Jahre krank wurde, machte sie ihre Genauigkeit angesichts des Todes noch geltend, indem sie sich entschieden gegen das Hinzuziehen ärztlicher Hülfe sträubte; sie wollte nicht einmal Jemand zur Pflege haben, was ihre Verwandten trotzdem besorgten; ihr Bett hat ihr aber niemand machen dürfen. Als man nun nach ihrem Tode in Gegenwart des Vorstehers das Bett untersuchte, wurden, man höre und staune, an baarem Gelde ungefähr 30—40,000 M. gefunden, die lachende Erben nun freudig einheimsen.

Düren, 28. Januar. Rentmeister Olbrisch auf Schloß Burgau ist gestern früh hundert Schritte vom Schlosse entfernt erfroren aufgefunden worden.

Aachen, 26. Januar. Wie die Socialdemokraten mit Lug und Trug arbeiten, zeigt recht schlagend auch folgender Vorfall: In der hier stattgehabten Versammlung des katholischen Arbeitervereins führte der Präses, Herr Kaplan Hochscheidt aus, er sei durch die Nummer des socialdemokratischen, Aachener ‚Volksblatt' vom 12. December veranlaßt, sich mit diesem Organ zu beschäftigen. Das genannte Blatt behaupte, ohne einen bestimmten Namen zu nennen, ein Pastor aus Aachen solle wegen Steuerdefraudation (Steuerhinterziehung) mit 5000 M. Geldstrafe belegt worden sein Die Angabe des socialistischen Blattes sei, wie er auf Grund genauester Information versichern könne, eine gemeine Lüge und niederträchtige Verleumdung. (Hört!) In dem Artikel jenes Blattes vom 12. December werde im Anschluß an die Verleumdung in schmählichster Weise geschimpft und damit wieder der Beweis erbracht, daß die socialistische Presse zu allen möglichen Schurkereien fähig sei. Aus dem Artikel gehe hervor, daß die Socialdemokratie bei ihrem Kampfe gegen die katholische Kirche mit systematischer Schlechtigkeit verfahre. Indem sie zunächst die katholische Geistlichkeit beim Volke zu verdächtigen sich bestrebe, bezwecke sie, das Vertrauen des katholischen Volkes zu seiner Geistlichkeit zu erschüttern; wenn das gelänge, dann hätte die Socialdemokratie leichtes Spiel Eine Partei, welche so zu Lug und Trug ihre Zuflucht nehmen müsse, um Anhänger zu gewinnen und bei der Fahne zu erhalten, sei zu bedauern und zu verurtheilen.

Lokales.

* Bocholt, 30. Januar. Nach der letzten Personenstands Aufnahme zählte Bocholt 15,276 Einwohner; hiervon bekennen sich 13,752 zur katholischen, 1263 zur evangelischen und 261 zur jüdischen Religion.

(Theater.) Einen ganz reizenden Abend bot uns die Direktion am Dinstag mit der Novität „Neueste Erfindung unserer Zeit". Das Werk strotzt von anmuthigem Humor feiner Satyre und geistvollem Witz. Das Werk wurde von dem sehr zahlreich erschienenen und distinguirten Publikum sehr freundlich aufgenommen; es war die drei Akte hindurch ein Lachen der fröhlichsten Art. Die Darstellung war vorzüglich, kurz es war ein reizender genußreicher Abend. — Ein ähnlicher steht uns Donnerstag den 31. d. M. bevor, wo das brillante Lustspiel „Ultimo" von G. v. Moser zur Aufführung kommt. Das Gute bricht sich neue Bahn, das hat sich auch jetzt wieder bewiesen, und sind wir überzeugt, daß das hiesige Publikum das Gebotene nicht unbenutzt vorübergehen läßt. (C.)

Vermischtes.

— Mainz, 29. Januar. Der bekannte Kanzelredner P. Alphons, Guardian des hiesigen Capucinerklosters, ist in Folge Schlaganfalls plötzlich gestorben.

— (Der „Wunderdoctor" vor der Strafkammer.) Unter ungeheuerm Andrang des Publicums fand am Montag vor der Strafkammer des Landgerichts zu Lüneburg die Verhandlung gegen den „Wunderdoctor" Ast aus Radbruch wegen unbefugten Verkaufs von Arzneien statt. Ast ist deshalb vom Schöffengericht zu Winsen mit 150 Mark Geldstrafe verurtheilt worden und hat gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt, er war jedoch zum Termin nicht erschienen. Sein Vertheidiger machte geltend, daß, da Ast wegen derselben Handlung außerdem drei Strafmandate über je 150 M. erhalten habe, eine res iudicata vorliege, mithin das Verfahren einzustellen sei. Der Gerichtshof verwarf jedoch die Berufung, da lediglich das Urtheil der ersten Instanz und nicht die Strafmandate der Prüfung des Gerichtshofes unterliegen.

— Ihren 105. Geburtstag feiert in der nächsten Woche Mrs. Betty Webster in Aysgarth, Yorkshire. Die Dame ist erstaunlich frisch. Sie lebt mit ihrer 76jährigen Tochter und deren 86jährigen Mann zusammen. Ihr Vater hat ebenfalls das 100. Lebensjahr überschritten und drei ihrer Tanten sind 101, 102 und 104 Jahre alt gestorben. Allen Anti-Tabaksvereinen zum Trotz raucht Mrs. Webster seit 45 Jahren mit großer Regelmäßigkeit ihre Pfeife und verehrt leidenschaftlich starken Thee. Auch Spirituosen bekommen ihr ausgezeichnet.

— Ein heiteres Stückchen bietet in den Kreisen der Einwohner von D... viel Stoff zum Lachen. Wird da dem Director eines Gymnasiums durch einen seiner Vertrauten die Mittheilung, daß eine Anzahl Gymnasiasten der oberen Prima trotz des strengen Verbots sich abends in einem Bierhause zusammenfinden und dort kommentmäßig kneipen. Der gestrenge Herr Director will nun die Uebelthäter selbst bei ihrem Treiben abfassen, begibt sich abends in das betreffende Wirthshaus und wartet der Dinge, die da kommen sollen. Er läßt sich ein Glas „Bayerisch" nach dem andern schmecken, doch von den Gymnasiasten läßt sich keiner blicken. Nachdem der Herr Director eine Zeit lang vergebens gewartet, erhebt er sich ärgerlich ob seines Mißerfolges und will seine Schuld bezahlen. Er ruft den „Piccolo" an sich heran und fragt nach der Zeche. „Es ist alles schon beglichen! Einer der im Nebenzimmer anwesenden Herren hat für Sie bezahlt mit dem Bemerken, er sei mit Ihnen befreundet", antwortete der Kleine. Der Herr Director ist sprachlos und hat geschworen, nicht zu ruhen, bis er die Uebelthäter ausfindig gemacht hat.

— Einer der größten Männer Deutschlands dürfte der 19 jähr. Kellner Paul Grebbin aus Wismar sein, der seit einiger Zeit im Centralhof zu Nordhausen beschäftigt ist. Gebbin steht, wie man der ‚Nordd. Allg. Ztg.' mittheilt, genau 2¼ Meter hoch in den Schuhen und ist in all' seinen Gliedmaßen normal gebildet. Seine Eltern sind gewöhnlicher Größe. Der größte Soldat der Armee, der Flügelmann Peitschau vom 1. Garde-Regiment mißt nur 2,06 Meter, der berühmte Hauptmann v. Treskow von der Leibcompagnie 2,15 Meter. Grebbin ist überdies noch im Wachsen begriffen; im letzten Jahre nahm seine Körperlänge weiter zu.

— Ein Wunder der Buchdruckerkunst darf man wohl ein Wörterbuch nennen, das in Glasgow erschienen ist. Es ist dies das kleinste vollständige Wörterbuch der Welt, ein englisch-französisches Dictionaire, das in jedem Theil 15 000 übersetzte Wörter und 5000 Phrasen, Ausdrücke 2c. mehr enthält, als jedes andere Wörterbuch dieser Sprache. Die 647 Seiten sind dreispaltig, aus feinstem Papier hergestellt und enthalten zusammen über 400 000 Wörter. Das Gewicht dieses „Buches" ist 3½ Gramm; es liegt in einer Metallkapsel mit Vergrößerungsglas; damit erhöht sich das Gewicht auf insgesammt 14 Gramm. Das Ganze ist so eingerichtet, daß es an der Uhrkette getragen werden kann.

— Brüssel, 28. Januar. Die St. Servaiskirche ist vollständig niedergebrannt. Viele Gemälde, darunter drei von Rubens, wurden ein Raub der Flammen.

— Antwerpen, 28. Januar. In dem Giftmordprozeß Joniaux in Antwerpen brachte die Sitzung am Samstag neue Enthüllungen. Die Angeklagte kaufte laut Aussage mehrerer Apotheker innerhalb acht Tagen vor dem Tode Alfred Ablay's 96 Centigramm Morphium, deren Verwendung die Angeklagte nicht zu erklären vermag.

— Sevilla, 26. Januar. Ein frecher Bankraub ist hier ausgeführt worden. Der Cassirer der Filiale des Banco de Espana, Vela, befand sich am Samstag voriger Woche auf seinem Bureau neben der geöffneten Casse, als ein Individuum hereintrat und ihm zwei Facturen zum Durchsehen unterbreitete. Kaum hatte sich der Cassirer über die Papiere gebückt, als das Individuum ihm ein mit Chloroform getränktes Schnupftuch ins Gesicht rieb. Der Cassirer verlor die Besinnung; als er wieder zu sich kam, constatirte er in seiner Casse die Abwesenheit eines Päckchens Banknoten im Betrage von 44 000 Duros (176 000 Mark). In einer Schublade der Casse befanden sich 500 000 Pesetas, die der Dieb in der Eile nicht bemerkt hatte. Von dem Thäter hat man keine Spur.

Letzte Nachrichten.

** **Berlin,** 30. Januar. Die vorzeitigen Veröffentlichungen des socialdemokratischen ‚Vorwärts' beschäftigen gegenwärtig die Behörden. Zunächst wird zu ermitteln gesucht, an welcher amtlichen Durchgangsstelle der Vertrauensbruch begangen ist.

* **Wien,** 30. Januar. Die Gemahlin des japanischen Botschafters beabsichtigt zum Katholicismus überzutreten. Der päpstliche Nuntius Achiardi werde die Taufe vollziehen.

* **Bern,** 30. Januar. Der Nachtzug von Gent nach Zürich blieb infolge eines furchtbaren Schneesturmes zwischen Gent und Lausanne im Schnee stecken. Die Passagiere mußten dte Nacht über im Wagen zubringen. Erst Vormittags 9 Uhr war die Weiterbeförderung möglich.

* **Neapel,** 30. Januar. Infolge von Unruhen unter den hiesigen Studenten ist die Universität geschlossen.

* **Petersburg,** 30. Januar. Im Ressort der öffentlichen Arbeiten sollen große Unordnungen entdeckt sein. Bei dem gestrigen Empfange von Deputationen waren diejenigen des Gouvernements Twer ausgeschlossen, weil die überreichte Adresse zu liberal abgefaßt war.

* **Sofia,** 30. Januar. Gegen den früheren Polizeipräfekten Lukanoff ist abermals ein Attentat verübt worden. L. flüchtete.

* **Rio de Janeiro,** 30. Januar. Die Anhänger des früheren Präsidenten Peixoto veranstalten täglich Kundgebungen. Es folgten Zusammenstöße mit der bewaffneten Macht. Die Regierung trifft außerordentliche Maßnahmen. Einem Gerüchte zufolge planen die Kadetten der Militärschule einen Aufstand. Bei der Botschaft fand ein Zusammenstoß statt, wobei mehrere Personen verwundet wurden.

Verantwortlicher Redakteur: J. V.: A. Temming in Bocholt.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Wesel am 30. Januar.

Weizen	100 Kilogr. M.	13,25	Heu	100 Kilogr. M.	6,—
Roggen	„ „ „	11,75	Stroh	„ „ „	4,50
Gerste	„ „ „	11,—	Butter	½ „ „	0,95
Kartoffeln	„ „ „	7,—	Eier	per Dutzend „	1,10
Hafer	„ „ „	14,25	Brod	5 Kilogr. „	0,95

Fruchtpreise zu Neuß am 29. Januar.

Weizen n. 100 Kgr. 1. Qual.	12,90	Rübsen (Aveel) 100 Kil.	18,75
„ „ „ „ 2. „	11,90	Raps 1. Qual. „ „	19,75
Roggen n. 100 Kgr. 1. Qual.	10,20	Kartoffeln „ „	6,00
„ „ „ „ 2. „	9,20	Heu 500 Kg.	26,00
Buchweizen „ Kil.	14,50	Weizenstroh 500 Kg.	—,—
Hafer „ „	14,50	Roggenstroh 500 Kg.	14,00
„ n. „ „	11,00	Rübkuchen 1000 Kil.	76,00

Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 45,50
Rüböl per 100 Kilo faßweise 47,00

Köln, 29 Jan. Geldpreise.

20 Frs.-Stücke	16,18	Franz. Banknoten	81,00
Wilhelmsd'or	16,87	Belg. Banknoten	80,90
5-Frs.-Stücke	4,02	Schweiz. Bank., kl.	80,80
Livre-Sterling	20,35	Italien. „	75,80
Imperials. neue	16,00	Englische „	20,39
Gold-Dollars	4,15	Holländ. „	168,70
Oest. Silbergulden	1,63	Americ. Zinsch.	4,15

Dinslaken, 29. Januar (Amtlicher Marktbericht.) Das zum diesmaligen Markte angetriebene Großvieh, meist tragende Rinder und Milchvieh in der Anzahl von 800 Stück, wurde zu guten Preisen abgesetzt. Der Schweinemarkt war gut beschickt. Es wurden folgende Preise erzielt: fette Waare 51—53 M. pro Ctr. Schlachtgewicht, Sangschweine 3 M., Faselschweine 3 M. pro Alterswoche. Der Handel war in allen Viehharten lebhaft. — Nächster Markt 12. Februar.

Landwirthe!!

Mitglieder des Westfälischen Bauernvereins und der landwirthschaftlichen Vereine!

Auf Anregung und mit Geldunterstützung bis zu 10 000 Mk des Westfälischen Bauernvereins und des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins für Westfalen und Lippe soll ein

Versicherungsverein gegen Haftpflicht!

für die Mitglieder der beiden Vereine in's Leben gerufen werden. Der auf Gegenseitigkeit zu gründende Verein wird eine selbstständige Leitung erhalten, und will die Haftpflicht für die dem landwirthschaftlichen Betriebsunternehmer oder Leiter drohenden nicht selten sehr großen aus Betriebsunglücksfällen entstandenen Entschädigungsansprüchen gegen eine mäßige Entschädigung übernehmen. Die Gründung erfolgt sofort nach Beitrittserklärung von 3000 Mitgliedern.

Landwirthe und Vereinsmitglieder!

Versichert Euch gegen die großen Gefahren der Haftpflicht! Kein Mann darf fehlen! Tretet alle thunlichst bald dem neu zu gründenden Vereine bei, der in's Leben gerufen wird von den beiden Vereinen, welchen Ihr seit langen Jahren in landwirthschaftlichen Angelegenheiten das vollste Vertrauen geschenkt habt.

Eintrittsanmeldungen nehmen entgegen die beiden Büreaux der genannten Vereine, die Vorsitzenden der landwirthschaftlichen Kreis- und Lokalvereine, und die Vorstands- und Ausschußmitglieder des Westfälischen Bauernvereins, von denen auch die nöthigen Aufklärungen über die Einrichtung u. dgl. bezogen werden können. Allen denen, die sich für die Sache bereits interessiren, rufen wir zu: Werdet thätige Agenten für den Verein, damit sofort viele Tausende beitreten. In der großen Einigkeit nur gibt es Selbsthülfe.

Münster i. W., den 10 Januar 1895.

Der Vorstand des landw. Provinzialvereins für Westfalen und Lippe.
Der Vorstand des Westfäl. Bauernvereins.

Fortwährend

verkaufe ich noch:

Weißen Biber mit einzelnen Fehlern, die Elle zu **15** Pf.
Graue baumw. Flanell, ... „ „ „ **18** „
Feines, 5/4 breites Hemdentuch, . . . „ „ „ **18** „
Garantirt waschechten Kleiderschamo, nur **ein** Muster, ... „ „ „ **25** „
Gute, gesäumte Biberbetttücher mit garantirt echtrothem Rande, zu **80, 100, 130, 150** und **190** „
Echtblaue Arbeiter-Fünfschaftbosen, . . zu **1 M. 75** Pf.
Echtblaue, ungebeuer dauerhafte Arbeiter-Pilothosen . . . . . „ **2** „ —
Schwere Calmuk Unterröcke zu **1** M. und **1 M 20** Pf.

Gelegenheitskauf

in **weißem Halbleinen** und **Tischgebild, ganz erheblich unter Preis.**

Gustav Gompertz

Neustraße 130.

Theater-Bühnen!

Vorhänge, Coulissen, Hintergründe etc. sowie
Vereinsfahnen, gemalt u. gestickt, in anerkannt künstlerischer Ausführung.
Zahlreiche Atteste, gemalte Entwürfe und Voranschläge kostenfrei.
Wilhelm Hammann, Düren (Rhl.),
Fahnenfabrik und Theatermalerei
Ferner: Gemalte Decorationen u. Sprüche für Feste j. A., Firmenschilder, Rouleaux etc. etc. Katalog gratis und franco.

Wildfelle

als: **Füchse, Marder, Iltis, Hasen** u. s. w. kauft zu höchsten Preisen

E. Heissen,
Kürschner.

Wilh. Arnecke.

Sprechstunden für Zahnleidende:
8—1/21, 3—6, Sonntags 8—12.
Künstlicher Zahnersatz,
Plombiren,
schmerzlose Operationen u. s. w.
Bocholt, Osterstrasse 50

Meine Wohnung

in der Königstraße, bestehend aus 8 Räumen nebst Keller, Waschküche und Bodenraum, ist zum 1. April zu vermiethen.

J. H. J. Kersting.

Gute Kartoffeln

pr 100 Pfund 3 Mk. 50 Pfg empfiehlt

M. Küppers,
Kreuzstraße.

Nur einige Tage!

Ich habe eine Kiste hochfeiner Tüllgardinen zu großen Vorhängen in kleinern und größern Abschnitten ramschweise übernommen, die ich in 3 Abtheilungen:

die Elle zu 35 Pf.
„ „ „ **45** „
„ „ „ **55** „

verkaufe.

Keller Preis das Doppelte!

Gustav Gompertz, Neustrasse 130.

Treppenstufen

in granitartigem Kunststein (Terrazzo) vorzüglich für Freitreppen, Antrittsstufen, Verandatreppen u. s. w.

empfiehlt die

Niederrh. Cement-Dachplatten-Fabrik Wesel.

Kosten-Anschläge und Zeichnungen gratis.

Seit Jahren bewährt!

In mehr als 100000 Haushaltungen eingeführt!

Das beste und bequemste

Waschmittel

ist und bleibt

Dr. Thomas Fettlaugenmehl

nur echt mit Schutzmarke „Negerin".

Preisgekrönt! **Unübertroffen!**

Bekanntmachung.

Die Reserve- und Landwehrmannschaften und Ersatz Reservisten erster Klasse, sowie die ausgebildeten Landsturmpflichtigen 2. Aufgebots, welche bei einer Mobilmachung der Armee begründete Ursachen zur Berücksichtigung zu haben glauben, werden hiermit aufgefordert, ihre Gesuche in der Zeit **vom 4. bis 9. Februar cr., Vormittags von 9 bis 12 Uhr** bei mir anzubringen.

Bemerkt wird, daß zu den ausgebildeten Landsturmpflichtigen 2. Aufgebots alle diejenigen gehören, welche als ausgebildete Mannschaften bezw geübt habende Ersatz Reservisten aus der Landwehr 2. Aufgebots zum Landsturm 2. Aufgebots übergetreten sind und das 45 Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Bocholt, den 28 Januar 1895

Der Amtmann.
Doink.

Für die durch Sturm und Hochfluth verunglückten Seeleute

erhielten wir: Ung. 2 50 M, Ung. 50 Pfg, Ung 2 M

Früher 23 50 Mark, Summa 28,50 M.

Weitere Gaben nehmen wir dankbar entgegen.

Exped. d. Bocholter Volksblatt.

Ein Kapitalist

wünscht behufs Gründung einer neuen oder eventuell auch Erweiterung einer schon bestehenden Spinnerei oder Weberei mit einem tüchtigen Fachmann in Verbindung zu treten.

Gefl. Anerbieten unter **K W. 66** besorgt die Exped. ds. Bl.

Für eine Metzgerei in Mörs wird per gleich oder zu Ostern unter günstigen Bedingungen ein kräftiger Junge als

Lehrling gesucht.

Näh. bei **J. Imhorst,** Königstr. 116a.

Such wenn möglich sofort ev später

2 junge tüchtige Fuhr- und Ackerknechte

sowie e. **angehend. Fuhrknecht.**

Wilh. Brauckmann,
Frachtfuhrwerk u. Hauderei.
Kohlenhandlung. Sterkrade.

Putzfrau

zum Reinigen des Comptoirs gesucht
Von wem sagt die Exped. ds Bl.

Ein Fox-Terrier „Flock" entlaufen.

Wiederbringer erhält e Belohnung
Näheres in der Exped. ds. Bl.

Rheinkies u. Rheinsand

liefert billigst

Fr. Vollrath, Wesel.

Am 15. März 1895 und folgende Tage
Ziehung der

V. Münsterbau-Geld-Lotterie

zu Freiburg in Baden

3234 Baar Gewinne:

Hauptgewinne: 50,000, 20,000, 10,000 M. u. s. w. ohne jeden Abzug in **Berlin. Hamburg** und **Freiburg in Baden** zahlbar.

Original-Loose à 3 M., 11 Loose für 30 M., Porto und Liste 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pf. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme das Bankgeschäft

Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal, Unter den Linden 3

Bestellungen bitte ich auf dem Abschnitt der Postanweisung aber möglichst frühzeitig zu machen, da Loose kurz vor Ziehung oft vergriffen werden.

Hochf. Edamer Käse

2 Stück 8 Pfund zu **7 Mark** franco gegen Nachnahme empfiehlt

Ww. Heinr. Roeloffs
Edamer Käse- u. Kraut-Fabrik.
Hönnepel b. Calcar a. Niederrhein.

Theater in Bocholt

im Saale des Bayr. Hofes.

Donnerstag, 31. Jan. 1895.

Moser-Abend!

ULTIMO.

Preis-Lustspiel in 5 Acten von Gustav von Moser.

Alles Nähere die Zettel.



Musikinstrumente

aller Art,
Bestandtheile und Saiten.

Edmund Paulus,

Markneukirchen i. S. No. 363.
Preislisten frei.

Am Mittwoch Morgen ist in der Pfarrkirche ein

Hut vertauscht.

Um Umtausch wird gebeten.
Näheres in der Exped. ds. Bl.



Von einem dicken **Mühlenpferde** ist **Fleisch** zu haben bei **B. Bollmann.**

Ein junger Mopshund,

auf den Namen „Max" hörend, **entlaufen.** Wiederbringer erhält eine Belohnung.

Näheres in der Exped. ds. Bl.



ist das anerkannt einzig bestwirkende Mittel **Ratten u. Mäuse** schnell u. sicher zu tödten, ohne für Menschen, Hausthiere u. Geflügel schädlich zu sein. **Packete à 50 Pfg. und 1 Mk.**

Nur bei Albert Hoepfner, Adler-Drog.

Für Magenleidende!

Allen Denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammensetzung von Kräutersäften auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt und dessen Heilkraft sich bei Krankheiten, die aus „schlechter Verdauung" und hieraus entstandener fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, vorzüglich bewährt hat. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel; derselbe ist kein Abführmittel, sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung. Derselbe beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, wodurch das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden solche Magenübel meist schon im Keime erstickt, man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt und um so freudiger wird man damit fortfahren bis zur vollkommenen Genesung.

Bei Stuhlverstopfung, wo die verbrauchten, vertrockneten, zum größten Theil in Zersetzung (Fäulniß) übergegangenen Stoffe, wie: Speisereste, Galle, Darmschleim, die Eingeweide entzündet und nicht zur **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sondern auch Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) verursachen, schwächen Abführmittel den Magen, zerstören die Verdauungssäfte und verschlimmern das Uebel je länger je mehr. Kräuter-Wein aber **behebt** alle **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen, ohne ein **Abführmittel** zu sein!

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung, meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein besitzt die Eigenschaft, der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls zu geben. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, schleunigt und verbessert die Blutbildung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken infolge ausgiebigerer Ernährungsfähigkeit gesundes Blut, neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dieses.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in Bocholt in den Apotheken (Depôt: St. Georgius-Apotheke) und in Isselburg, Rhede, Ringenberg, Borken, Coesfeld, Stadtlohn, Südlohn, Dülmen, Haltern, Vreden, Gescher, Emmerich, Cleve, Rees, Xanten, Büderich, Wesel in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hub. Ullrich, Leipzig, Weststraße 82"**, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0 Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, destillirtes Wasser 200,0 Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Für den Reklamen- und Anzeigentheil verantwortlich: Alb. Roeloffs in Bocholt.

Druck und Verlag von J. u. A. Temming in Bocholt.